



- Ich habe euch heute Morgen für meine Predigt auch ein Bild mitgebracht.
- Das Bild zeigt die diese Szene von Paulus auf dem Aeropag als er eben diesen Satz sagte, der heute im Zentrum von unserem Gottesdienst steht: «in ihm leben, weben und sind wir».
- Das Bild stammt aus einer Reihe von 240 Holzschnitten zur Bibel, die der Künstler Julius Schnorr von Carolsfeld in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geschaffen hat.
- Paulus ist leicht zu erkennen am Heiligenschein über seinem Kopf und er bestimmt die Szene.
- Er steht im Zentrum des Bildes – mit der linken Hand zeigt er zum Himmel und mit der rechten Hand auf die Menschengruppe auf seiner linken Seite.
- Um ihn versammelt sind drei Gruppen, die ihm zuhören.
- Dahinter, mit deutlichem Abstand, sieht man den eine oder andere Skeptiker, der lieber auf Distanz bleibt.
- Der Blick des Paulus ruht auf der Menschengruppe vorne links von ihm.
- Ziemlich sicher ein Philosoph mit seinen beiden Schülern. Stock, Bart und Hut stehen für Alter und Weisheit.
- Die geschlossenen Augen des Philosophen mögen vielleicht seine Nachdenklichkeit zum Ausdruck bringen - oder sie sollen zeigen, dass die Philosophie - also das menschliche Denken - von sich aus nicht in der Lage ist, die Wahrheit des Evangeliums zu erkennen.
- Die Personengruppe rechts besteht aus einer bunten Mischung von alten und jüngeren Männern und Frauen, Suchenden und Fragenden, Zu- und Abgewandten, Neugierigen und Zweifelnden.
- Sie bringen den Worten des Paulus Interesse entgegen.

- Und die Personengruppe hinten links hingegen – einige Frauen, ein kleines Kind, ein junger Mann – beobachtet die Szene aus der Ferne.
- Es sind neunzehn Menschen, die in diesem Bild den Paulus umgeben
- Und der Künstler bietet uns Betrachtern verschiedene Möglichkeiten zur Identifikation.
- Wenn ich eine Person dieser 19 Menschen wäre, wo würde ich stehen, wie würde ich mich verhalten?
- An welcher Stelle des Bildes würdest du dich selbst einzeichnen?
- Das ist die Frage des Künstlers an uns, an dich heute Morgen.
- Gehen wir aber zunächst einmal zu unserem Bibeltext von heute Morgen zurück.
- Die Athener waren religiöse Menschen. Sie verehrten die Götter (V22: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt.)
- Neben ihrer Stadtgöttin der Athene haben sie Götter für die Liebe, für den Krieg, für das Schicksal, das Wetter, Gesundheit, Krankheit und Tod.
- Und um ja keinen dieser Götter und Göttinnen zu vergessen und damit gegen sich aufzubringen, haben sie sogar einen Altar aufgestellt für einen «unbekannten Gott».
- Zur Sicherheit. Man weiss ja nie. Wir schliessen ja bei uns auch für alles Mögliche und Unmögliche Versicherungen ab, oder nicht?
- Paulus hat sich sehr über diese Vielgötterei aufgeregt (ergrimmte sein Geist in ihm... Apg 17,16) – aber er beherrscht sich und kritisiert das nicht öffentlich, er will die Athener für Christus gewinnen.
- Im Gegenteil: Er sieht hier (V23) einen Anknüpfungspunkt für seine Botschaft: „Das, was ihr da verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch.“ (Apg 17,23b)
- Und dann erzählt er den Athenern von seinem Gott (V.24).
- Von dem Gott, der die Welt geschaffen hat und alles, was in ihr ist. Von dem Gott, der Herr über Himmel und Erde ist.
- Und mit ein paar Worten wischt er den ganzen griechisch-römischen Götterhaufen vom Tisch.
- Dieser Gott wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand errichtet wurden.
- Er ist auch nicht darauf angewiesen, dass er von Menschen versorgt wird.
- Das Gegenteil ist der Fall: Der Gott des Paulus versorgt die Menschen.
- Er hat sie geschaffen. Er gibt ihnen das Leben, die Luft zum Atmen und alles, was sie zum Leben brauchen.
- Er ist der Schöpfer und damit der Herr jedes einzelnen Menschen (V26).
- Und er ist auch der Herr der Geschichte.
- Jedem Volk hat er bestimmt, wie lange es bestehen und in welchen Grenzen es leben soll.
- Ein interessanter und manchmal auch schwieriger Gedanke, auch für mich!
- Ist es wirklich so, dass in dem was gerade in der Welt geschieht, Gott auch wirklich am Werk ist?
- Oft verstehe ich es nicht und ich habe da so meine Fragen und Zweifel.
- Das Eigentliche aber, was Paulus den Athenern sagt und was neu, ungewohnt und sicher überraschend für sie gewesen sein dürfte, ist das Folgende (V27):
- Dieser Gott, den sie verehren, ohne ihn zu kennen, ist anders als all ihre anderen Götter.
- Er ist kein unnahbarer und ferner Gott.
- Er thront nicht irgendwo auf dem Olymp
- Er ist nicht unerreichbar für ihre Hoffnungen und Sehnsüchte.
- Er ist nicht gleichgültig gegenüber all dem was sie Tun und Erleiden.
- Der Gott des Paulus ist ein naher und nahbarer Gott und er will uns Menschen, dir und mir, persönlich begegnen.
- Es ist ein Gott der will, dass die Menschen nach ihm suchen, ihn erleben, spüren und entdecken können.
- Gott ist keinem Menschen fern, das war die Botschaft von Paulus!
- Der Neutestamentler Klaus Berger schreibt dazu: „Gott ist uns sehr nahe. Auch in unserem Suchen nach ihm ... Er ist auch in unserem Zweifeln nahe, auch wenn wir ihn noch nicht kennen. Er geht allem unseren Fragen voraus, auch wenn er noch der unbekannte Gott ist ... Er ist da als der eine, noch unbekannte Gott. Genau als der, der zu uns passt, der uns Leben gibt...“
- Oder mit den Worten des Paulus: „In ihm leben, weben und sind wir.“ (Apg 17,28a)
- Paulus bedient sich hier des alttestamentlich-jüdischen Schöpfungsglaubens: «Gott, der Schöpfer, der zugleich der Herr der Geschichte ist, schenkt und erhält den Menschen das Leben.»
- Aber jetzt mit dem nächsten Satz – geht Paulus noch einen Schritt weiter und spricht von der «Verwandtschaft» zwischen Gott und Mensch – und dazu zitiert einen griechischen Dichter: «Wir sind göttlichen Geschlechts» oder in einer andern Übersetzung heisst es: « Wir sind von seiner Art» (Apg 17,28b)

- Paulus greift hier die „Gottebenbildlichkeit“ des Menschen aus dem ersten Schöpfungsbericht der Bibel auf „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“ (Gen 1,27).
- Und Paulus weiss zudem um die Gotteskindschaft für die, die an Jesus glauben und ihm nachfolgen.
- Denn die, die an Jesus glauben und ihn aufnehmen sind seine Brüder und Schwestern und damit selber „Kinder Gottes“ (Joh 1,12).
- Und im Brief an die Galater bestätigt er das:
- «Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen ... Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheissung Erben.» Galater 3,26
- Wir sind von Gottes Art. Wir sind von göttlichem Geschlecht.
- Das ist nicht biologisch zu Verstehen. Biologisch gesehen könnte der Abstand zwischen uns und Gott nicht grösser sein.
- Aber in einem geistlichen Sinne sind wir Gottes Kinder, nicht adoptiert, sondern durch den Glauben an Jesus verwandelt, von neuem geboren, als Kindern Gottes.
- Habt ihr das gewusst: «Nicht adoptiert, sondern von neuem geboren durch Christus», was für eine wunderbare Tatsache für die, die an Jesus glauben.
- Du bist ein Kind, ein Sohn, eine Tochter Gottes.
- Gott selbst hat etwas Göttliches in dich hineingelegt.
- Und meine Frage an Dich heute Morgen: «Was macht dieser Gedanke mit dir?»
- Wie fühlt es sich an, dass Gott dich „Mein Sohn!“ oder „Meine Tochter!“ nennt?
- Was ist das für ein Gefühl, Jesus als grossen Bruder zu haben?
- Ich empfinde diese Auszeichnung und diese Wertschätzung, die mir da entgegenkommt, die in dieser göttlichen Wahrheit liegt, als etwas Unglaubliches.
- Das ist mir in der Vorbereitung auf diese Predigt nochmals so richtig bewusst geworden.
- Es ist ein wunderbarer Zuspruch aber auch ein herausfordernder Anspruch - das grösste Geschenk und die grösste Herausforderung zugleich in meinem Leben.
- Was heisst das jetzt ganz praktisch für den Alltag?
- Von Gottes Art, von göttlichem Geschlecht zu sein – wie zeigt sich das in meinem Leben?
- Wird, so wie ich lebe, etwas von Gottes Gegenwart deutlich und erfahrbar in dieser Welt?
- Können Menschen, die nach Gott suchen, Jesus in mir spüren und entdecken (Apg 17,27)?
- Und vor allem anderen: Kann ich mich selbst, so wie ich bin, als Kind Gottes begreifen, verstehen und annehmen?
- Mit all meinen Eigenheiten und Fehlern.
- Mit all meinen Stärken, aber auch mit meinen Schwächen.
- Mit allem was mir gelingt und mit allem wo ich scheitere.
- Wenn ich tatsächlich etwas „Göttliches“ an mir habe, dann kann und darf ich mich nicht selbst so behandeln, wie ich der letzte Dreck bin.
- Dann gebe ich Acht auf mich selbst, weil ich in IHM „lebe und webe und bin“ (Apg 17,28 L).
- Und noch ein letzter Gedanke zur praktischen Umsetzung: Wenn ich annehme, dass – wie in mir – auch in jedem anderen Menschen etwas „Göttliches“ steckt, dann verändert das auch meine Sicht auf die anderen Menschen.
- Wie sähe die Situation in Nahen Osten wohl aus, der wenn die Menschen dort sich gegenseitig als „Gottes Kinder“ und „Geschwister in Jesu Christus“ wahrnehmen würden?
- Könnten sie dann noch auf einander schiessen?
- Oder könnten die Rebellen im Ostkongo, (ich lese gerade die Biographie von Denis Mukwege, Friedensnobelpreisträger und Arzt im Kongo) junge Mädchen und Frauen entführen, vergewaltigen und versklaven, wenn sie in ihnen „Töchter Gottes“ sehen würden?
- Können wir am Leid und an der Not unserer Mitmenschen achtlos vorübergehen, wenn wir sie „Bruder“ oder „Schwester“ nennen, weil sie – wie wir – Kinder desselben Vaters im Himmel sind?
- Die Antwort darauf ist: Ja wir können. Ja ich kann. Leider viel zu oft!
- Aber ich kann es nicht mehr, ohne deswegen Scham oder Schuld zu empfinden – kennt ihr das?
- Aber diese Scham und diese Schuld - und das dürfen wir nicht und nie aus den Augen verlieren - hat Jesus auf sich genommen, er hat sie getilgt und uns mit Gott versöhnt.
- Das befreit uns von aller Sorge, das befreit uns zum Leben, das befreit uns davor uns selbst Gott rechtfertigen zu müssen und selber mit dieser Schuld und Scham fertig zu werden.
- Das können wir ja sowie nicht.

- Und so sind wir als Christen befreit zu einem Leben, das – hoffentlich – von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr immer mehr von dieser „göttlichen Kindschaft“ bestimmt wird, die wir alle in uns tragen.

Schluss

- Die Zuhörer des Paulus damals konnten mit diesem Gedanken nicht viel anfangen.
- Als er dann noch von der Auferstehung der Tod sprach, lachten ihn einige aus (Apg 17,32a).
- Andere blieben freundlich interessiert und distanziert zugleich: „Darüber wollen wir ein andermal mehr von dir hören“ sagten sie (Apg 17,32b)
- Der missionarische Erfolg der Predigt des Paulus auf dem Aeropag war bescheiden: „Einige Leute schlossen sich ihm an und kamen zum Glauben“ heisst es in Apg. 17,33.
- Unter ihnen war Dionysios, ein Mitglied des Areopags, der später erster Bischof von Athen wurde, und eine namentlich genannte Frau: Damaris.
- Vielleicht die beiden Figuren im Vordergrund unseres Bildes.
- Doch darauf kommt es nicht an.
- Es kommt darauf an, wo du dich in diesem Bild wiederfindest.
- Und in dem, was nach diesem Bild kommt.
- Ob du die Rede des Paulus hörst und freundlich interessiert oder distanziert wieder nach Hause gehst.
- Oder ob du dich von Gottes Wort berühren, erfassen, bewegen lässt.
- Und das wird auch die entscheidende Frage für mich und dich sein im kommenden Jahr.
- «Traust du Jesus zu, dass er das Göttliche in dir auch im kommenden Jahr aufblühen lassen kann, so dass er für dich selbst und andere Menschen spürbar wird.»

Amen

- Wir nehmen uns Zeit über das was wir gehört haben vor Gott nachzudenken.
- Die Bilder und Gedanken von Dora, das Bild und die Gedanken der Predigt.
- Wo hat mich dieser nahe Gott berührt, bewegt und erfasst.
- Wir hören dazu ein Lied.